

# Johannes Brenz und der Schwarzwald

Johannes Brenz wurde am 24. Juni 1499 in der Reichsstadt Weil [der Stadt] geboren als ältester Sohn von Martin Heß genannt Brenz und der Katharina geborene Hennig.<sup>1</sup> Vater Brenz war von 1511 bis 1531 Schultheiß der Reichsstadt Weil. Er muss über einigen Wohlstand verfügt haben, denn er konnte drei Söhne studieren lassen. Über Kindheit und Jugend von Johannes Brenz ist nur das Wenige bekannt, was der Tübinger Theologieprofessor Jakob Heerbrand in seiner akademischen Gedächtnisrede auf Brenz überliefert hat.<sup>2</sup> Brenz hat ansonsten in seinen Schriften und Briefen seine Person stets hinter der Sache zurückgestellt, so dass wir von ihm selbst wenig über seinen Lebensgang erfahren.

Nach Heerbrand wurde Johannes Brenz von seinen Eltern schon früh zur Frömmigkeit angehalten und vom sechsten Lebensjahr an zur Schule geschickt. Wie er selbst erzählte, hat er in seiner Jugend nicht nur die Tage, sondern zum Teil auch die Nächte mit Lernen zugebracht. Zunächst besuchte er die Lateinschule im heimatlichen Weil, wurde aber 1510 nach Heidelberg geschickt, um dort die Schule zu besuchen. Aber schon im folgenden Jahr kam er ins näher gelegene Vaihingen an der Enz.

Im Alter von fünfzehn Jahren, was damals nicht ungewöhnlich war, begann Brenz mit dem

Studium an der Universität Heidelberg. Die Studenten wohnten in sogenannten Bursen zusammen, ähnlich heutigen Studentenwohnheimen, wo die älteren Studenten die jüngeren in ihren Studien anzuleiten hatten. Das Studium begann an der Artistenfakultät, einem Vorbereitungskurs für das Studium an den höheren Fakultäten. Den ersten Teil des artistischen Studiums schloss man mit dem akademischen Grad eines Bakkalaureus ab, den ganzen Studiengang mit dem Magister. Brenz wurde 1516 Bakkalaureus und schon 1518 Magister. Dies lässt auf eine gute Vorbildung und zielstrebigem Fleiß schließen. Jetzt stand ihm der Weg in eine der drei höheren Fakultäten, Theologie, Jura oder Medizin, offen. Brenz war wohl von seinen Eltern zur Theologie bestimmt worden und wandte sich diesem Fach zu.

## **Brenz und Luther**

Im Frühjahr 1518 trat ein Ereignis ein, das dem Lebensplan manches der Heidelberger Studenten und Magister, darunter auch Brenz, eine neue Richtung gab.<sup>3</sup> Ende April 1518 kam Martin Luther nach Heidelberg, wo ein Generalkapitel des Augustinerordens gehalten wurde. Auf Ersuchen der Augustiner stellte die Artisten-

fakultät ihren Hörsaal für eine Disputation Luthers zur Verfügung, die am 26. April stattfand, und bei der auch die Professoren der theologischen Fakultät teilnahmen. Luther sprach hier nicht über den Ablass, sondern stellte seine neue Theologie vor. Es ging um die Klärung der Frage, ob der Mensch von sich aus die Gerechtigkeit vor Gott bewirken kann. Luther stellte dar, dass der Mensch allein auf die göttliche Gnade angewiesen ist, die durch Christus vermittelt wird.

Während die Heidelberger Theologie-Professoren Luthers Ausführungen ablehnten, äußerten die Studenten hingegen Zustimmung. Der spätere Straßburger Reformator Martin

Bucer suchte, begleitet von Brenz, Luther anderntags noch einmal auf, um sich weiter mit ihm zu besprechen. Dies war der Beginn einer lebenslangen engen Verbindung zwischen Luther und Brenz,<sup>4</sup> zugleich aber auch das Ereignis, das Brenz zum künftigen Reformator machte.

### Brenz als Reformator der Reichsstadt Schwäbisch Hall

Brenz war in Heidelberg alsbald als Anhänger Luthers bekannt. Nach dem Wormser Edikt 1521, durch das der Kaiser die Lehre Luthers verboten hatte, sah sich Kurfürst Ludwig II. von der Pfalz veranlasst, 1522 ein Verbot gegen Winkelpredigten und Vorlesungen an unüblichen Orten zu erlassen. Damit war in erster Linie Johannes Brenz gemeint. Doch er hatte zuvor schon, am 8. September 1522, seine Probepredigt in Schwäbisch Hall gehalten. Brenz war nämlich von seinem Studienkollegen Johann Eisenmenger oder Isenmann auf die Stelle des Predigers an St. Michael, die der Rat zu vergeben hatte, empfohlen worden.

Als Prediger begann Brenz mit der Reformation der Reichsstadt. Er wurde alsbald über Hall hinaus bekannt und um seinen Rat bei der Reformation anderer Territorien gebeten. So zog ihn Markgraf Georg von Brandenburg bei der Reformation der benachbarten Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach bei, ebenso die Reichsstadt Nürnberg. Auf Veranlassung des Markgrafen wurde er zu dem Marburger Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli im Oktober 1529 eingeladen und trat damit in die Reihe der führenden evangelischen Theologen ein. Brenz nahm daher an allen Reichstagen und Religionsgesprächen teil und bekam natürlich auch von auswärts Stellen



*Johannes Brenz. Holzschnitt eines unbekanntes Meisters. Das einzige authentische Bild von Brenz ist als Frontispiz den 1576-1590 bei Gruppenbach in Tübingen erschienenen acht Bänden der Ausgabe seiner Werke vorangestellt.*

angeboten. So wollte ihn Herzog Ulrich von Württemberg 1534 für die Reformation seines Landes gewinnen, doch ließ ihn der Haller Rat nicht ziehen. Immerhin erhielt Brenz 1537/38 für ein Jahr Urlaub, um einen Lehrauftrag an der Tübinger Universität wahrnehmen zu können. 1543 wurde Brenz in Hall auf Lebenszeit angestellt.

### Brenz auf der Flucht

Brenz' lebenslängliche Anstellung in Hall endete schon fünf Jahre später, als er unter dramatischen Umständen an seinem 49. Geburtstag, dem 24. Juni 1548, die Stadt verlassen musste. Vorausgegangen war der Schmalkaldische Krieg 1546/47, in dem der Kaiser die im Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossenen evangelischen Fürsten, Herren und Städte besiegte. Der Feldzug des Kaisers hatte diesen auch über Schwäbisch Hall geführt, wobei Brenz in Gefahr kam, die Stadt verlassen musste, alsbald aber wieder zurückkehren konnte.

Auf dem Augsburger Reichstag 1548 versuchte der Kaiser dann die Religionsfrage zu lösen, indem er das „Interim“ erließ. Dies war eine Kirchenordnung, die die evangelischen Kirchen wieder zum hergebrachten Kultus zurückführen sollte. Diese Ordnung sollte nur interimistisch gelten, bis ein Konzil Endgültiges beschließen würde. Nun mussten die Pfarrer, die das Interim nicht annahmen, entlassen und die Messe wieder eingeführt werden. Brenz wandte sich öffentlich gegen das Interim, weshalb von der Reichsstadt Hall seine Auslieferung gefordert wurde. Durch einen aus der Ratssitzung geschmuggelten Zettel wurde Brenz gewarnt und konnte aus der Stadt entkommen. In einem Abschiedsbrief an den Haller Rat vom 12. September 1548<sup>5</sup> empfahl er Frau und Kinder dessen Obhut, wohl auch in der Hoffnung, dass sich die Verwandtschaft ihrer annehmen werde.

Brenz war zunächst nach Württemberg gegangen;<sup>6</sup> vermutlich hatte ihm der Herzog

schon vorher ein Asyl zugesichert, zumindest konnte er aufgrund seiner früheren Tätigkeit im Land hoffen, dass der Herzog ihm helfen würde. Über sein weiteres Ergehen berichtete Brenz am 17. September 1548 dem Nürnberger Freund und Kollegen Veit Dietrich. Dieser und die folgenden Briefe<sup>7</sup> an Dietrich berichten von Brenz' Exil und sind bemerkenswert durch ihre konspirative Sprache, da manche Namen und Orte nur angedeutet werden, damit der Inhalt, wenn diese Briefe aufgefangen wurden, nicht ohne Weiteres verständlich war. Die griechische Bezeichnung „autokrator“ für den Kaiser ist noch am leichtesten zu verstehen. Herzog Ulrich von Württemberg hingegen nennt Brenz in diesen Briefen nur seinen „Abdias“; er vergleicht ihn also mit dem Hofmeister Obadja, der die Propheten des Herrn versteckte und versorgte, als sie von König Ahab und seiner Frau Isebel verfolgt wurden (1. Könige 18, 4).

Brenz sollte zuerst auf der Burg Württemberg untergebracht werden, "auf der Burg, von der das Land seinen Namen hat", wie er in seinem Brief den Ort umschreibt. Er wurde dann aber nach Hohenwittlingen, bei Urach auf der Schwäbischen Alb, gebracht. Hierfür soll Herzog Ulrich, wie Heerbrand erzählt,<sup>8</sup> seinem Sekretär den Auftrag gegeben haben, Brenz zu verstecken, jedoch ohne ihn den Bergungsort wissen zu lassen. Als der Kaiser am 22. August von Ulm nach Esslingen kam, ließ er die Burg Württemberg durchsuchen, nachdem Herzog Ulrich dies gestattet hatte, nicht ohne sich zuvor zu vergewissern, dass Brenz sich nicht auf dieser Burg befinde. Da Brenz sich aber auf Hohenwittlingen aufhielt, war er somit zum zweiten Mal einer großen Gefahr entronnen.

Weil Herzog Ulrich sich seiner angenommen hatte, konnte Brenz den Ruf nach Magdeburg, nach Preußen und Dänemark, die ihm offenbar von Veit Dietrich übermittelt worden waren, nicht Folge leisten. Wie Heerbrand<sup>9</sup> berichtet, soll ihm auch König Eduard VI. von England, bei dem später Martin Bucer Aufnahme fand, eine Stelle angeboten haben. Herzog Ulrich

sandte Brenz über Straßburg, wo er Bucer besuchte, nach Mömpelgard, der zu Württemberg gehörenden burgundischen Grafschaft, die zu dieser Zeit Herzog Christoph verwaltete. Von dort ging er nach Basel, wo er für einige Monate bei der Witwe des Simon Grynaeus wohnte.

Offenbar erwartete der Herzog, dass sich die Lage bald entspannen und es möglich sein würde, dass Brenz ein öffentliches Amt in Württemberg, sei es an der Universität, sei es in der Kirche, übernehmen könne. Brenz freilich bezweifelte, dass es schon bald möglich sein würde, dass der Herzog ihn in Dienste nehmen könnte.

Zwischendurch scheint Brenz in Württemberg gewesen zu sein, nicht zuletzt, um nach seinen Kindern zu sehen, die nach dem Tod seiner Frau am 18. November 1548 völlig verwaist waren. Mit einem Besuch in Stuttgart verbindet sich die Geschichte von Brenz, der sich wegen einer von

den Spaniern in Stuttgart durchgeführten Hausdurchsuchung etliche Tage auf dem Dachboden eines Hauses verborgen haben soll, wo ihn - ähnlich wie die Raben den Propheten Elia am Bach Krith ernährten (1. Könige 17, 6) - eine Henne täglich mit einem Ei versorgt habe.<sup>10</sup>

Im Frühjahr 1549 verließ Brenz Basel und reiste über Straßburg nach Württemberg zurück. In der Folgezeit scheint Brenz eine unstete und flüchtige Existenz geführt zu haben, von der nur einzelne Stationen bekannt sind. Am 21. Juli 1549 hielt er sich am württembergischen Hof auf<sup>11</sup>, also vermutlich in Urach. Anfang Dezember weilte Brenz wohl in Mömpelgard am Hofe Herzog Christophs.

### Brenz auf Burg Hornberg

Im Frühjahr 1550 befand sich Brenz an einem ungenannten Ort, von dem aus er am 12. März seine Tochter Barbara an Herzog Christoph schickte, mit der Bitte, sie aufzunehmen.<sup>12</sup> Brenz schreibt hier, dass Herzog Ulrich von ihm verlangt habe, dass er noch bis Johannis (24. Juni) an diesem Ort bleiben solle, damit er dann, falls möglich, im württembergischen Kirchenamt angestellt werden könne.

Es muss angenommen werden, dass es sich bei diesem Ort um die Burg Hornberg handelte, von der Heerbrand<sup>13</sup> erzählt. Von einem anderthalbjährigen Aufenthalt auf einer Burg, „in medio eremo, inter montes et silvas, inter rupes et saxa“ (mitten in der Einöde, zwischen Bergen und Wäldern, zwischen Klüften und Steinen) berichtet Brenz am 14. April 1551 dem Nürnberger Freund Hieronymus Baumgartner.<sup>14</sup> Den Aufenthalt auf der Burg teilte er, wie aus demselben Brief hervorgeht und auch Heerbrand berichtet,



An diesen Orten (rot) im Kreis Calw hat Johannes Brenz gelebt.

mit seinen Kindern, doch schien es ihm offenbar geraten, die 18jährige Barbara zu ihrer Ausbildung aus der Einsamkeit an den Hof des Herzogs Christoph nach Mömpelgard zu schicken.

Es ist umstritten, um welche Burg Hornberg es sich handelt, deren es nicht wenige gibt. Heerbrand nimmt Hornberg im Gutachtal an,<sup>15</sup> doch dürfte diese wegen ihrer Lage an einer Durchgangsstraße ausscheiden. Wesentlich einsamer liegt die Burg Hornberg bei Zwerenberg im Amt Calw, doch scheint diese zu jener Zeit schon eine Ruine und unbewohnbar gewesen zu sein. Außerdem war diese Burg zur Hälfte badisch, was aber wohl kein Hinderungsgrund für einen Aufenthalt von Brenz gewesen wäre. Man könnte daher auch an die Burg Fautsberg über dem Tal der Kleinen Enz denken,<sup>16</sup> die Brenz später zu Lehen bekommen hat. Doch dann müsste aber der Name Hornberg, der allerdings auch von Johannes Brenz d. J. erwähnt wird, ganz fallengelassen werden. Man wird also doch an Hornberg bei Zwerenberg denken müssen.

Brenz' Aufenthalt auf dem Hornberg erinnert ganz an Luthers Existenz als Junker Jörg auf der Wartburg 1521/22. Zwar führte Brenz den Titel

eines Vogts, fiel aber dadurch auf, dass er die üblichen Untugenden dieser Leute, nämlich Fluchen und Trinken, nicht besaß. Heerbrand erzählt hier noch die Geschichte von dem Gutacher – oder doch eher Zwerenberger – Pfarrer, den Brenz wegen seiner zu langen Predigten ermahnte, worauf ihn der Pfarrer mit der Bemerkung, dass die Vögte nicht gerne lange in der Kirche, aber umso länger im Wirtshaus sitzen wollen, abfertigte. Schließlich erkannte aber der Pfarrer, dass Brenz kein richtiger Vogt war, weil dieser ihn in einer schweren Krankheit besuchte und ihn aus seinen eigenen Predigten tröstete.

Da er mit den weltlichen Geschäften eines Vogts nichts zu tun hatte, fand Brenz auf dem Hornberg Zeit und Gelegenheit, theologisch zu arbeiten. Nach Heerbrand soll er hier den bereits in Schwäbisch Hall begonnenen Kommentar zum Propheten Jesaja, den er als den Begleiter in seinem Exil bezeichnete, vollends ausgearbeitet haben. Die Angabe seines Sohns Johannes Brenz d. J., dass dieser Kommentar schon im Winter 1548/49 in Basel fertig geworden sei, hat aber einiges für sich, da dieses Buch bereits im September 1550 bei Peter Brubach in Frankfurt erschien.<sup>17</sup> Mit Sicherheit schrieb Brenz auf dem

Hornberg seine Erklärung des Katechismus, die Brubach 1551 herausbrachte.<sup>18</sup> Für seine Veröffentlichungen hat Brenz sein Pseudonym Huldreich Encaustius in Huldreich Engster verdeutscht. Es handelt sich hier um eine interessante Übersetzung seines Vor- und Zunamens, denn der aus dem Hebräischen kommende Name Johannes bedeutet der Gesegnete oder der Huldreiche, also Ulrich. Encaustius



*Burg Hornberg auf einer Ansicht aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Oben rechts das Dorf Hornberg, unten links die Baiermühle.*

ist eine Gräzisierung und bedeutet das Gebrannte, schwäbisch also "Brennt's".

Brenz hat sich also wohl von Herbst 1549 bis Frühjahr 1551 auf dem Hornberg aufgehalten. Zwischendurch war er aber auch auf Reisen, denn im Herbst 1550 soll er in Mägerkingen auf der Alb bei dem Pfarrer Johannes Müller gewesen sein. Der Herzog hatte den Termin einer Anstellung immer weiter hinausschieben müssen

und tat gut daran, Brenz weiter in die Pflicht zu nehmen, denn Herzog Albrecht von Preußen trug ihm am 14. Juni 1550 das Bistum Samland an. Brenz scheint aber gewiss gewesen zu sein, dass seine berufliche Zukunft im Herzogtum Württemberg lag, denn von Mägerkingen aus traf er offenbar die Vorbereitungen für seine zweite Eheschließung, die am 7. September 1550 in Dettingen an der Erms stattfand. Seine zweite Frau wurde Katharina, die Tochter seines ehemaligen Haller Kollegen Johann Isenmann, der 1549 als Prediger an der Uracher Amanduskirche angestellt worden war.

Nach seiner zweiten Heirat soll Brenz nach Sindelfingen gezogen sein, daraufhin nach Ehningen bei Böblingen. Währenddessen starb am 6. November 1550 Herzog Ulrich auf dem Schloss in Tübingen. Unmittelbar nach dem Tode des Vaters übernahm sein Sohn, Herzog Christoph, die Regierung und zog für kirchliche Angelegenheiten sofort auch Brenz zu Rate.

Eine Veränderung von Brenz' Lage ergab sich durch den Reichsabschied vom 13. Februar 1551, der den Reichsständen auftrug, vor dem Trienter Konzil zu erscheinen. Nun war das Interim zum Verhandlungsgegenstand geworden. Er musste deshalb nicht mehr eine Existenz im Verborgenen führen, wie er seinem Freund Camerarius am 7. April 1551 mitteilte.<sup>19</sup> Zuvor hatte er gelegentlich Briefe, wie jenen an Camerarius vom 23. Februar 1551,<sup>20</sup> nicht mit seinem Namen unterschrieben, sondern mit der Formel „Tuus, quem nosti“ (der Deinige, den Du kennst). In demselben Brief schreibt er aber auch, dass er noch keinen festen Wohnsitz habe.

Brenz' Briefe datieren deshalb im Jahre 1551 entweder aus Stuttgart oder aus



Herzog Christoph von Württemberg (1550-1568). Holzschnitt von Jost Ammann, als Frontispiz der auf Veranlassung des Herzogs 1564 in Frankfurt gedruckten deutschen Bibel.

Sindelfingen. Er kam also, je nachdem es die Geschäfte erforderten, von seinem Wohnsitz in Sindelfingen oder Ehningen nach Stuttgart. Um diese Zeit war Brenz damit beschäftigt, das Württembergische Bekenntnis für das Konzil in Trient auszuarbeiten. Herzog Christoph hatte nämlich beschlossen, das Konzil zu beschicken. Das Württembergische Bekenntnis<sup>21</sup> – auf lateinisch „Confessio Virtembergica“ – erging, wie Titel und Vorrede ausweisen, im Namen des Herzogs. Auch mit dem herzoglichen Wappen auf dem Titelblatt weist es sich als amtliches Dokument aus. Brenz ging es in dem Bekenntnis nicht darum, die evangelische Auffassung gegenüber der katholischen abzugrenzen, sondern zu den gemeinsamen Wurzeln des Glaubens, nämlich der Schrift und den drei altkirchlichen Bekenntnissen, zurückzugehen.

Ende September 1551 schickte Herzog Christoph eine Botschaft nach Trient, denn zunächst ging es um die Sicherstellung der eigentlichen Konzilsbotschaft, ein Problem, das seit der Verbrennung von Johannes Hus auf dem Konstanzer Konzil 1415 – trotz des ihm zugesagten Geleits – im Raume stand. Seitens des Konzils war jedoch ein Auftreten der Protestanten eigentlich nicht erwünscht, vielmehr gab man, indem man sie zuließ, lediglich dem Wunsch des Kaisers nach. Der Kaiser vermochte es auch durchzusetzen, dass die württembergischen Gesandten in einer Kongregation des Konzils am 24. Januar 1552 Gelegenheit erhielten, ihr Bekenntnis zu übergeben. Eine Antwort darauf wurde in Aussicht gestellt, ist aber nie erfolgt.

Die theologische Gesandtschaft, bestehend aus Johannes Brenz, dem Tübinger Professor Jakob Beurlin, sowie Jakob Heerbrand, Pfarrer in Herrenberg, und Valentin Vannius, Pfarrer in Cannstatt, wurde im Frühjahr nach Trient gesandt. Diese sollten etwaige Anfragen an das Bekenntnis an Ort und Stelle beantworten. Die Theologen, die wohl vorbereitet, aber auch in einer gewissen Spannung, nach Trient gereist waren, mussten freilich untätig bleiben. Denn alsbald gelangten Nachrichten über den Fürste-

naufstand des Kurfürsten Moritz von Sachsen nach Trient, weshalb viele Bischöfe abreisten. Da die Möglichkeit, ihren Auftrag noch ausführen zu können, zunehmend schwand, machte sich die württembergische Gesandtschaft am 8. April nach dreiwöchigem Aufenthalt in Trient ebenfalls auf den Heimweg und traf am 17. April, dem Ostersonntag, wieder in Tübingen ein, womit sie, wie Heerbrand schreibt, dem „Rachen des Löwen“ entkommen waren.<sup>22</sup>

### Brenz als Stiftspropst

Die Beschickung des Konzils war also ergebnislos geblieben, doch war dem kaiserlichen Verlangen Genüge getan. Bereits am 30. Juni 1552 befahl Herzog Christoph mit ausdrücklicher Berufung auf die Vorlage des Bekenntnisses beim Konzil die Abschaffung der Messe an den Orten des Landes, an denen sie noch gehalten wurde. Dies bedeutete aber auch, dass Brenz das Leben im Untergrund, das er seit 1548 geführt hatte, mit einer ihm zukommenden Stellung in der württembergischen Kirche vertauschen konnte. Zum 10. Januar 1553 wurde Brenz deshalb zum Propst der Stuttgarter Stiftskirche ernannt. Mit dem Propstamt war in der hergebrachten Weise zugleich das Stuttgarter Pfarramt verbunden, das durch zwei Diakone versehen wurde.

Seine Dienstwohnung hatte Brenz in der Propstei, die sich gegenüber dem Haupteingang der Stiftskirche befand (heute Stiftsstraße 5). Ein Amtszimmer wurde ihm in der Kanzlei angewiesen, die mit dem Schloss durch eine Brücke verbunden war. So war die unmittelbare Verbindung mit dem Herzog, zu dem Brenz jederzeit Zutritt hatte, und der alle Regierungsgeschäfte überwachte und großen Wert auf die Zusammenarbeit mit dem Stiftspropst legte, wesentlich erleichtert.<sup>23</sup>

Beiden, dem Herzog und dem Stiftspropst ging es nun darum, der Reformation im Lande Dauer zu verleihen. Die württembergische Kirche

erhielt einen hierarchischen Aufbau. Verwaltet wurde sie vom Kirchenrat, auch Konsistorium genannt. Durch die Visitation erhielt der Kirchenrat regelmäßig Kunde von den Verhältnissen im Land. Die bereits erlassenen Ordnungen wurden mit neuen in der 1559 erschienenen Großen Württembergischen Kirchenordnung zusammengefasst. Der Augsburger Religionsfrieden 1555 bot die Möglichkeit, die Klöster zu reformieren. In 13 der großen Männerklöster wurden Klosterschulen eingerichtet, die der Vorbildung der künftigen Theologen dienten. Diese Umformung der Klöster war ein lang gehegter Gedanke von Brenz. Er setzte sich deshalb sehr dafür ein und besuchte die Klosterschulen, um sich von ihrem Fortgang zu überzeugen.<sup>24</sup>

Zeitlebens ist Brenz Prediger gewesen, so auch in Stuttgart. In der Stiftskirche hat Brenz, wenn



*Chor und Turm der Mauritiuskirche Altbulach. Rechts davon stand das ehemalige Beginenhaus, in dem Brenz einst gewohnt hat.*

er nicht durch Dienstreisen abgehalten war, nicht nur die Predigt an Sonn- und Feiertagen, sondern auch die Wochenpredigten übernommen, in denen die fortlaufende Auslegung eines biblischen Buches üblich war. Brenz hat im September 1553 mit der Auslegung des 1. Mosebuchs begonnen und diese bis zum Josuabuch fortgesetzt. Diese Erklärung der alttestamentlichen Bücher unterbrach er durch die Auslegungen des Matthäus- und Markus-Evangeliums. Diese Wochenpredigten hat Brenz fast durch seine ganze Stuttgarter Amtszeit fortgesetzt, erst 1568 wurde er altershalber von seinen Predigtverpflichtungen befreit.

### Altbulach

Wenige Tage nach der Ausstellung des Bestallungsbriefes als Stiftspropst, am 29. September 1554, überschrieb Herzog Christoph seinem Propst Brenz in Anerkennung seiner geleisteten und künftig noch zu leistenden Dienste einigen Grundbesitz, nämlich Äcker, Wiesen und Gärten in Altbulach im Schwarzwald als Eigentum.<sup>25</sup> Diese Grundstücke, die mit Lage und Anstößern, aber auch mit den davon zu entrichtenden Belastungen genannt werden, stammten aus dem Besitz der Altbulacher „Sammlung“, des 1536 aufgehobenen Beginenhauses.<sup>26</sup> Dieser Besitz wurde Brenz und seinen Erben übertragen. Im Falle seines Todes waren also seine Hinterbliebenen einigermaßen sichergestellt. Laut der Bestallungsurkunde hatten die Erben des Propstes nämlich, außer der – auch bei Pfarrern üblichen – Weiterzahlung des Gehalts für ein Vierteljahr, das sogenannte Gnadenquartal, keine weitere Versorgung zu erwarten.

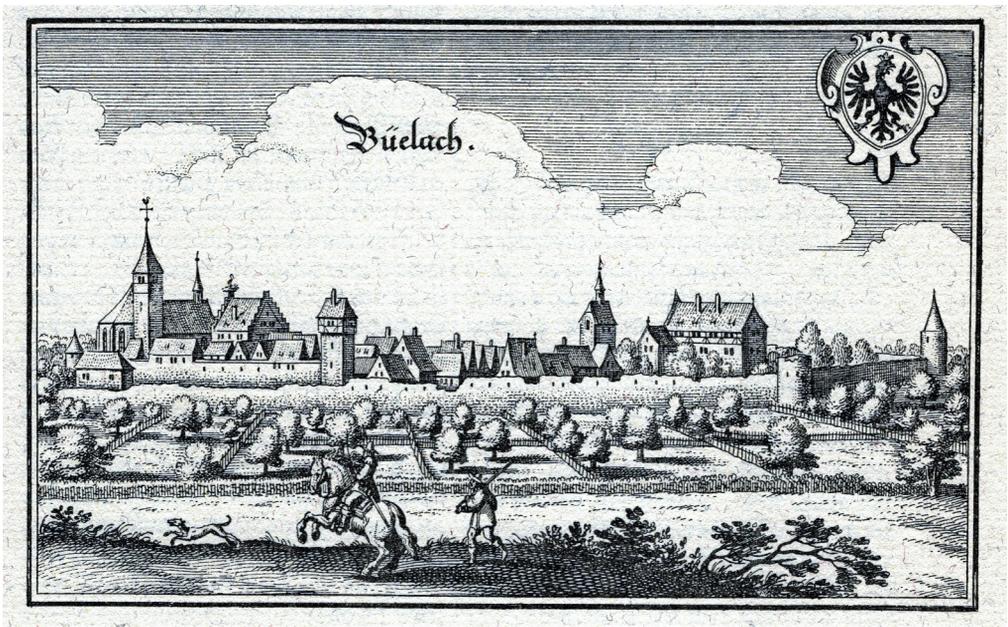
In Altbulach hat sich Brenz dann offensichtlich eine Art Sommersitz eingerichtet, denn gelegentlich – erstmals im August 1555<sup>27</sup> – datieren Briefe von dort. Seit der Biographie von Hartmann-Jäger<sup>28</sup> wird die Bulacher Burg als Zweitwohnsitz von Brenz bezeichnet. Dies ist wenig wahrscheinlich. Das Steinhaus, womit ohne Zweifel die Burg

oder das Schloss gemeint ist, befand sich 1590 im Besitz von Konrad Heller, Vogt zu Calw, der dieses an Herzog Ludwig um 855 Gulden verkaufte.<sup>29</sup> Als die Brenzschen Nachkommen 1579 das Haus in Bulach mit Scheuer und Garten um 610 Gulden verkauften, ist lediglich von einer Behausung die Rede.<sup>30</sup> Die Käufer mussten urkundlich versichern, die auf dem Haus ruhenden Belastungen künftig zu tragen. Somit kann es nicht das Steinhaus oder die Burg gewesen sein, denn dieses wäre ein „Freihaus“ gewesen, das keine Lasten zu tragen hatte. Es ist vielmehr anzunehmen, dass es sich um das ehemalige Beginenhaus in Altbulach [im Folgenden Bulach genannt] handelte, das Brenz zusätzlich zu dem ihm überwiesenen Grundbesitz erworben hat.

Brenz scheint in späteren Zeiten vornehmlich die Sommermonate in Bulach zugebracht zu haben. Jedenfalls deuten seine in Bulach datierten Briefe darauf hin. Die Sommerfrische in Bulach hat Brenz aber ganz offensichtlich zu intensiver Arbeit genutzt. In dem aus Bulach vom 18. Juni 1563

datierten Brief an den Pfarrer Hartmann Beyer in Frankfurt am Main teilt er diesem mit, dass er dem Drucker Peter Brubach das Manuskript einer Schrift von Jakob Andreae gegen die Canones des Trienter Konzils übermittelt habe, damit dieser sie druckt. Brenz und Brubach waren keine Unbekannte, sondern hatten schon früher zusammengearbeitet. Gleichwohl bat Brenz, dass Beyer den Druck beaufsichtige. Im gleichen Brief teilt Brenz mit, dass er an einer Schrift gegen den Züricher Theologen Bullinger sitze, diese aber nicht vor der Frankfurter Messe fertigstellen könne. Im folgenden Jahr, am 18. Juli 1564, schrieb Brenz aus Bulach an den Drucker Brubach über seinen Kommentar zu dem Brief des Apostels Paulus an die Römer, den er gerade in Arbeit hatte. Diese beiden Beispiele verdeutlichen, wozu Brenz seine Bulacher Sommeraufenthalte verwendete.

Natürlich trat Brenz auch in Verbindung mit seinen Bulacher Nachbarn. Mit Beginn des Neubulacher Taufbuchs 1564 bis 1569 treten er



*Neubulach. Holzschnitt von Matthäus Merian aus der Topographia Suevia, 1643.*

und seine Frau 31 Mal als Taufpaten auf. Auch Brenzsche Kinder wurden in Albulach geboren und getauft. Am 30. Januar 1565 eine Tochter Euphrosine, am 10. September eine Tochter Judith, bei der der Calwer Vogt zu Gevatter (Pate) stand.<sup>31</sup> Somit hatte Bulach auch eine Bedeutung für die ausgebreitete Familie von Brenz. Davon zeugt ein Brief vom 24. Oktober 1566 an seinen ältesten Sohn Johannes.<sup>32</sup> Brenz hatte dessen Sohn Joseph von Bulach nach Stuttgart mitgenommen, um ihn zu seinem Vater nach Tübingen zu schicken. Da aber die Universität, an der Johannes Brenz d.J. als Professor wirkte, wegen der Pest nach Esslingen verlegt werden soll, hat er Joseph wieder nach Bulach geschickt. Wenn also Johannes Brenz d.J. mit der Universität nach Esslingen ziehen muss, soll er die Bücher und Schreibhefte von Joseph mitbringen, da er ihn nach Esslingen schicken will.

## Fautsburg

In der Nähe von Schwäbisch Hall, in Gottwollshausen, besaß Brenz seit seiner Haller Zeit ein Gut, das ihm nach der Anstellung in Stuttgart natürlich zu weit entlegen war. Dieses Gut, das verpachtet war und jährlich 25 Gulden Zinsen eintrug, wollte er 1561 verkaufen, um den Erlös zugunsten seiner Kinder im Herzogtum Württemberg anzulegen. Er hatte dafür auch schon ein Objekt ausfindig gemacht, das wohl schon damals in Trümmern liegende Schloßlein Fautsburg [heute geläufig als Fautsburg] in der Nähe von Aichelberg, hoch über der Kleinen Enz. Brenz bat deswegen den Erbhofkämmerer Balthasar von Gültlingen, mit dem er in kirchlichen Angelegenheiten viel zusammengearbeitet hatte, dem Herzog bei Gelegenheit die Bitte vorzutragen, ihm Fautsburg zu verkaufen.<sup>33</sup> Brenz ging es dabei um die Versorgung seiner Kinder und Enkel, denn aus seiner ersten Ehe

waren noch drei, aus zweiter Ehe fünf am Leben. Dazu kamen noch acht Kindeskinde, deren Zahl sich noch weiter vermehren könne.<sup>34</sup> Diese sollten etwas haben, „wo sie nach meinem tedlichen Abgang, die milch zu finden wüßten.“<sup>35</sup> Brenz fügte in einer Nachschrift an, dass unterhalb von Fautsburg, am Bach, eine Mühle stehe, die er ebenfalls gerne erwerben würde.

Balthasar von Gültlingen gab diese Bitte empfehlend an den Herzog weiter. Dieser verlieh Brenz am 22. April 1561 die Behausung oder Schloßlein Fautsburg mit Zubehör, nämlich genau beschriebene Stücke Wald, Wiesen und Weide und ein Teilstück der Kleinen Enz als Erblehen.<sup>36</sup> Unter diesem Begriff wurden gewöhnlich bäuerliche Lehnen ausgegeben. So findet sich auch hier das Verbot der Aufteilung des Lehens, etwa im Erbgang. Im Lehenbrief für Brenz finden sich aber auch



*Burg Fautsburg (Rekonstruktionsversuch von Konrad Albert Koch)*

Bestimmungen, wie sie bei Ritterlehen üblich waren, die ja mit der Heeresfolge verbunden waren. So wurde Brenz mit seinen Nachkommen verpflichtet, im Kriegsfall Hilfe zur „Landsrettung“ zu leisten, ohne dass dies näher bestimmt wurde. Im Übrigen behielt sich der Herzog die herrschaftliche Floßgerechtigkeit auf der Kleinen Enz vor, ebenso aber auch jegliche Obrigkeit über den verliehenen Besitz.

Herzog Christoph starb am 28. Dezember 1568. Von Brenz' Hand stammt die Abkündigung, mit der die Gemeinden vom Tod des Herzogs unterrichtet wurden, die eine Würdigung des verstorbenen Fürsten darstellt.<sup>37</sup> Mit dem Tod des Herzogs war lehensrechtlich der „Herrenfall“ eingetreten, das heißt, dass die Inhaber eines Lehens beim neuen Herrn um die Belehnung nachsuchen mussten. Brenz strebte freilich keine Neuverleihung von Fautsburg an. Er hatte die zu dem Schloßlein gehörigen Güter durch einen Maier bewirtschaften lassen, davon aber wenig Nutzen gehabt und war davon überzeugt, dass seine Frau und seine Kinder nach seinem Tod auch nicht viel davon haben würden. Er bat die Herzoginwitwe Anna Maria, sich dafür einzusetzen, dass ihm statt Fautsburg etliche Güter des ehemaligen Stifts zu Sindelfingen verliehen würden, weil er dort bereits einiges erworben hatte.

Da sich einige Zeit in dieser Sache nichts tat, wiederholte Brenz seine Bitte an die Herzoginwitwe. Als aber darauf wieder nichts erfolgte, bat er am 22. September 1569 Herzog Ludwig um die Verleihung von Fautsburg. Es scheint dann aber doch noch einiger mündlicher Verhandlungen bedurft zu haben, bis das ursprüngliche Anliegen von Brenz zur Geltung kam. Das Ergebnis ist in der durch Herzog Ludwig am 10. Februar 1570 erfolgten Neuverleihung zu sehen. Brenz konnte Fautsburg mit sämtlichem Zubehör an das Kloster Hirsau verkaufen. Der Preis betrug 350 Gulden, eben die Summe, um die der Herzog den Besitz wieder vom Kloster zurückkaufen konnte.<sup>38</sup> Diese Regelung erfolgte ein halbes Jahr vor dem Tod von Johannes Brenz, der am 11. September 1570 in Stuttgart verstarb und am folgenden Tag in der Stiftskirche beigesetzt wurde.

Den Bulacher Besitz haben die Erben von Johannes Brenz noch etliche Jahre genutzt. Am 3. Februar 1579 verkauften sie die Behausung in Bulach samt Scheuer und Garten an die Witwe Regina Wabidetzky, geborene von Karpfen, und deren Kinder um 610 Gulden.<sup>39</sup> Es ist anzunehmen, dass die Bulacher Grundstücke von den Brenzschen Erben früher oder später auch verkauft worden sind.

## Anmerkungen

- 1 Als umfassende Biographie hat immer noch zu gelten: Julius Hartmann und Karl Jäger, Johann Brenz. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen, Bd. 1-2, Hamburg 1840-1842. – Anlässlich des Brenzjahrs 1999 erschien: Johannes Brenz 1499-1570. Prediger - Reformator - Politiker (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall) Schwäbisch Hall 1999.
- 2 Jakob Heerbrand, *Oratio funebris de vita et morte ... d. Ioannis Brentii ...*, Tübingen 1570.
- 3 Vgl. Heinz Scheible, Die Universität Heidelberg und Luthers Disputation. In: *Zeitschrift für die*

*Geschichte des Oberrheins* 131 (1983) S. 309-329; Karl-Heinz zur Mühlen, Die Heidelberger Disputation Martin Luthers vom 26. April 1518. In: *Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386-1986*, Bd. 1, Berlin u.a. 1985, S. 188-212.

- 4 Hermann Ehmer, Johannes Brenz und Martin Luther. In: *Luthers Wirkung. Festschrift für Martin Brecht*, Stuttgart 1992, S. 97-109.
- 5 [Paul Schwarz,] *Der hällische Reformator Johannes Brenz*. In: *Haalquell* 12 (1960) S.46f.
- 6 Vgl. dazu den undatierten, wohl in den August oder September 1548 zu setzenden Brief an Erasmus Alber, sowie den folgenden vom 5. Dezember 1548; Theodor Pressel, *Anecdota Brentiana*. Ungedruckte

- Briefe und Bedenken von Johannes Brenz, S. 286-290.
- 7 Pressel, *Anecdota*, S. 281-285, 293.
- 8 Heerbrand, *Oratio funebris*, S. 32f.
- 9 Heerbrand, *Oratio funebris*, S. 35.
- 10 Die Geschichte wird mit guten Gründen verworfen von Gustav Bossert, Brenz und die Henne. In: *Kirchlicher Anzeiger für Württemberg* 8 (1899) S. 243f. – Gleichwohl gehört sie zu dem im 19. Jahrhundert aufgeblühten Stuttgarter Sagenschatz, vgl. Hedwig Lohß, *Alt-Stuttgarter Geschichten und Sagen*, Stuttgart 1936, S. 154-161. Die Erzählerin weiß sogar die Adresse des Hauses anzugeben: Lange Straße 51.
- 11 Pressel, *Anecdota*, S. 299-303.
- 12 Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 63 Bü 8.
- 13 Heerbrand, *Oratio funebris*, S. 33f.
- 14 Pressel, *Anecdota*, Nr. 166, S.311f.
- 15 So auch Adolf Rentschler, Zur Frage der Schwarzwaldzuflucht des Joh. Brenz. In: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 25 (1921) S. 173-181.
- 16 [Gustav Bossert,] *Das Brenzische Patmos*, Schwäbischer Merkur (Kronik), Nr. 288, 24. Juni 1899, S. 1471f.
- 17 Köhler, *Bibliographia Brentiana*. Bibliographisches Verzeichnis der gedruckten und ungedruckten Schriften und Briefe des Reformators Johannes Brenz, Berlin 1904, Nr. 175.
- 18 Köhler, *Bibliographia Brentiana*, Nr. 197.
- 19 Pressel, *Anecdota*, S. 303f., wo die Jahreszahl in 1551 zu verbessern ist.
- 20 Pressel, *Anecdota*, S. 306f.
- 21 Neuerer Druck: *Confessio Virtembergica*. Das Württembergische Bekenntnis 1552. Hrsg. von Martin Brecht und Hermann Ehmer, Holzgerlingen 1999.
- 22 Heerbrand, *Oratio funebris*, S. 38.
- 23 Julius Rauscher, Johannes Brenz in Stuttgart. In: *Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte* 38 (1932) S. 263-275, hier S. 267.
- 24 *Evangelische Klosterschulen und Seminare in Württemberg 1556-2006. Lernen – Wachsen – Leben*. Im Auftrag der Evangelischen Seminarstiftung Württemberg hrsg. von Hermann Ehmer, Martin Klumpp und Ulrich Ott, Stuttgart 2006.
- 25 Pressel, *Anecdota*, S. 391f.
- 26 Vier Verzichtsbriefe von Beginen von 1536 sind erhalten; Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStA) A 332 U 8-11, desgleichen ein weiterer von 1545; ebd. U 14, und von 1550; ebd. U 17.
- 27 Alexander Kaufmann, Ein Brief von Joh. Brenz an den Grafen Michael III. von Wertheim. In: *WFr* 8 (1868) S.82f.
- 28 Bd. 2, S. 498.
- 29 HStA A 332 U 2.
- 30 HStA A 332 U 1.
- 31 [Emil R[iecke], Beitrag zur Geschichte Brenz'. In: *Kirchlicher Anzeiger für Württemberg* 8 (1899) S. 254f.
- 32 Pressel, *Anecdota*, S. 538, Übersetzung bei Riecke, Beitrag zur Geschichte Brenz'.
- 33 P. Stälin, Herzog Christophs von Württemberg Lehenbrief für Johann Brenz um das Schlößlein Vogtsberg vom 22. April 1561. In: *Aus dem Schwarzwald. Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins* 7 (1899) S.117-119, hier S.118f.
- 34 Vgl. Adolf Rentschler, *Zur Familiengeschichte des Reformators Johannes Brenz*, Stuttgart 1921.
- 35 Die Fautsburg betreffenden Schreiben finden sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 157 Bü 44. Brenz' undatierter Brief an Gültlingen ist gedruckt bei: Weber, *Der Reformator Brenz, und die Burgen Hornberg und Vogtsberg*. In: *Württ. Jahrbücher* 1837 S.193-200, hier 199f., ebenso bei Fritz Barth, *Die Fautsburg*. Aus langem Schlaf erweckt, Calmbach 2004.
- 36 *Lehensurkunde und Lehensrevers Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 157 U 343 und 344.*
- 37 *Hauptstaatsarchiv Stuttgart G 47 Bü 28.*
- 38 *Lehensurkunde und Lehensrevers Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 157 U 345 und 346.*
- 39 *Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 332 U 1.*

#### Bildnachweis

- S. 22: Verein für württembergische Kirchengeschichte Stuttgart.
- S. 24: Landeskirchliches Archiv, Stuttgart.
- S. 25: Kreisarchiv Calw (KrACW), S 22 (Graphische Sammlung).
- S. 26: Autor.
- S. 28: KrACW, S 7 (Fotosammlung).
- S. 29 und S. 30: KrACW, S 22.